

Predigt über Joh 12, 12-19

Bad König, 29.03.15; Martin Hecker

(¹² Als am nächsten Tag die große Menge, die aufs Fest gekommen war, hörte, dass Jesus nach Jerusalem käme, ¹³ nahmen sie Palmzweige und gingen hinaus ihm entgegen und riefen: Hosianna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, der König von Israel! ¹⁴ Jesus aber fand einen jungen Esel und ritt darauf, wie geschrieben steht (Sacharja 9,9): ¹⁵ „Fürchte dich nicht, du Tochter Zion! Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen.“ ¹⁶ Das verstanden seine Jünger zuerst nicht; doch als Jesus verherrlicht war, da dachten sie daran, dass dies von ihm geschrieben stand und man so mit ihm getan hatte. ¹⁷ Das Volk aber, das bei ihm war, als er Lazarus aus dem Grabe rief und von den Toten auferweckte, rühmte die Tat. ¹⁸ Darum ging ihm auch die Menge entgegen, weil sie hörte, er habe dieses Zeichen getan. ¹⁹ Die Pharisäer aber sprachen untereinander: Ihr seht, dass ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach.)

(Anm: Text wird nicht vorgelesen)

So ein Eselsleben ist manchmal ganz schön eintönig. Glaubt mir, ich weiß wovon ich rede. Ich spreche aus Erfahrung. Auch wenn ich nur ein junger Esel bin – so schlau bin ich doch schon. Ich weiß, wie's läuft. Ich kenne den grauen Alltag. Das tägliche Einerlei. Und auch als Jungspund weiß ich, dass das bei den alten Eseln kein bisschen anders ist.

Tag für Tag machen wir unsere Arbeit. Täglich den gleichen Trott. Und dabei können wir Esel ganz schön was leisten. Wir bewegen so manches. Und ab und zu sind

wir auch ziemlich stolz auf das, was wir geschafft haben. Klar, manchmal sind wir auch ein bisschen störrisch. Aber wer ist das denn nicht!? Aber trotzdem – insgesamt leisten wir eine ganz ordentliche und zuverlässige Arbeit.

Nur – das ändert nichts daran: Alles in allem ist so ein Eselsleben echt eintönig. Es besteht aus Arbeiten, Fressen, Schlafen – bis wir eines Tages sterben. Wenn's für uns nen Grabstein gäbe, müsste draufstehen: „Nur Arbeit war dein Leben!“ Das ist ein Grabstein für einen Esel.

Ab und zu hab ich mich gefragt, was das alles denn bringen soll. Wird die Welt besser, weil wir uns täglich abstrampeln? Ist unser Leben besonders sinnvoll, weil wir treu und brav unsere Arbeit tun? Und manchmal, wisst Ihr, manchmal habe ich auch den Eindruck, dass wir Esel nicht die einzigen Esel sind. Wir sind nicht die einzigen, deren Leben ein tägliches Grau in Grau ist, das nur in Schuften und Rackern und Fressen und Schlafen besteht. Und selbst wenn bei uns der Sinn wirklich darin bestehen sollte, Lasten zu schleppen und Leistungen zu vollbringen – bei den zweibeinigen Eseln bin ich da nicht so sicher. Aber Verzeihung – vielleicht war das ja ein bisschen frech.

Aber neulich, da ist mir was passiert, das muss ich Euch jetzt erzählen. Da war's plötzlich aus mit dem grauen Alltag. Da kam Abwechslung ins tägliche Einerlei. Da kam Sinn in mein Leben.

Also, ich stand so rum und wartete darauf, dass mein Besitzer kam, um mich zur Arbeit zu holen. Und da kamen zwei fremde Typen auf mich zu. Ich hatte die noch nie gesehen. Sie banden mich einfach los. Mein Besitzer kam auch gerade, dem sagten sie

ganz kurz was. Ich hab große Ohren, und damit hab ich einen Namen aufgeschnappt. Jesus! Irgendwas von Jesus haben sie gesagt. Ob das wohl dieser Jesus war, von dem ich schon so viel gehört hatte? Dieser Jesus, von dem die Arbeiter redeten, wenn sie Mittagspause hatten – da hören wir Esel nämlich immer zu, was die so alles besprechen. Und von diesem Jesus haben sie in letzter Zeit viel geredet. Tolle Dinge wurden da erzählt. Das Neueste war, dass er einen Toten auferweckt hatte. Einen Freund von ihm, Lazarus. Der war gestorben. Dieser Jesus war gerufen worden, um ihm zu helfen. Aber er kam zu spät – dachten zumindest alle. Doch sie hatten falsch gedacht! Er hat ihn dann nämlich ganz einfach vier Tage nach seinem Tod aus dem Grab herausgerufen. Und dieser Lazarus war wieder quicklebendig. Also, das wurde zumindest erzählt. Ob's stimmte – wer weiß? Allerdings habe ich schon mehrere solcher Geschichten gehört. Ein entfernter Verwandter von mir, Großonkel Baruch, der kennt diesen Jesus von Anfang an. Zumindest behauptet er das. Er war dabei, damals zur Zeit der Volkszählung – ich war da natürlich noch längst nicht geboren – als dieser Jesus zur Welt kam. Schon das muss was ganz Besonderes gewesen sein, wenn auch irgendwie ziemlich armselig. Sagt Onkel Baruch. Und er bildet sich riesig was drauf ein, dass er damals dabei war. Als wäre er ein besserer Esel, nur weil er mal Weihnachten gefeiert hat. Da ist er vielleicht ein religiöser Esel, aber sonst?!

Naja, egal, auf jeden Fall fiel dieser Name. Jesus! Und mein Besitzer war offensichtlich damit einverstanden, dass die zwei Typen mich mitnahmen. Weil ich außerdem neugierig geworden war und sowieso immer höflich bin, ging ich also mit den

beiden mit.

Wir kamen zu einer großen Menschenmenge. Da war ein ziemlicher Trubel. Aus den Gesprächen rings um mich her wurde mir klar, dass es wirklich um diesen Jesus von Nazareth ging. Seinetwegen waren die vielen Menschen da. Sie zogen hinter ihm her, wollten miterleben, was er tat. Sie nannten ihn „Herr“ oder „Meister“ oder auch „Lehrer“. Und sie sprachen davon, dass er der König sei. Und dass er jetzt bald die Herrschaft an sich nehmen würde. Und die Römer aus dem Land jagen.

Ich war gespannt, was ich hier sollte. Welche Lasten man mir wohl aufliegen würde, damit ich sie ihm hinterher schleppte.

Da wurde ich zu ihm selbst gebracht. Ich wusste sofort, dass ER das war. Irgendwie ging eine eigentümliche Wirkung von ihm aus. Und dann legte er mir keine Last auf, sondern – er setzte sich selbst auf mich. Ich war platt – also, nur bildlich gesprochen. Klar kann man auf uns Eseln reiten. Aber das machen nur arme Leute. Die, die sich kein Pferd leisten können. Und wenn der auf mir wirklich ein König sein wollte, dann war ich irgendwie das falsche Reittier. Ein junger Esel. Für einen König. Das war ja wohl echt das Letzte. Total peinlich war das.

Aber offensichtlich war es *ihm* überhaupt nicht peinlich. Ganz selbstverständlich setzte er sich auf mich. Und ganz selbstverständlich setzten wir beide uns dann in Bewegung – Richtung Jerusalem. Und alle andern hinterher. Wir hatten die Stadt noch nicht erreicht, da kamen uns schon massig Leute entgegen. Die erwarteten uns – äh – ihn. Sie hatten Palmzweige in der Hand, mit denen winkten sie. Und sie jubelten Jesus zu. Und dann erst in der Stadt! Also, das könnt Ihr Euch nicht vor-

stellen. Zu beiden Seiten der Straße standen die Leute, Kopf an Kopf. Und alle jubelten und schrien und winkten und klatschten. Und mittendrin ich. Obwohl, mir galt die Begeisterung ja nicht wirklich. Im Gegenteil, die waren begeistert, obwohl nur ich Esel es war, der Jesus trug. Aber von *ihm* waren sie hin und weg. Das war wie bei der letzten Folge von „Judäa sucht den Superstar“. Begeisterung ohne Ende. Sie hatten ihren Jesus Christ Superstar. Sie freuten sich über ihren König, der einzog.

Dass denen das gar nicht komisch vorkam, dass Jesus gar nicht so königlich war. Dass er nicht hochherrschaftlich auf einem feurigen Ross daherkam oder in einer Limousine mit vier PS davor. Dass statt eines roten Teppichs Palmzweige in den Staub geworfen wurden und ein paar verschwitzte Klamotten. Das störte die alles nicht. Jetzt war Jubel angesagt. Und alles jubelte mit.

Inzwischen ist das alles eine Zeit her. Und ich habe Jesus besser kennen gelernt. Ich habe vieles gehört, was andere über ihn gesagt haben. Und ich habe mir so meine eigenen Gedanken gemacht. Sicher, das sind nur die Gedanken eines Esels – aber trotzdem.

Ich habe zum Beispiel begriffen, dass das ganz wichtig war, dass Jesus tatsächlich mich jungen Esel ausgewählt hat als Reittier. Das steht nämlich schon so in der Bibel, dass das so sein würde. Habt Ihr das gewusst? Doch, doch, einer der alten Propheten hat das angekündigt, dass der König, der Retter, den Gott schicken wollte, auf einem jungen Esel kommen würde. Ja, glaubt's ruhig, da war schon von mir die Rede. Und bei Jesus ist *vieles* genauso eingetroffen, wie es die alten Propheten vorausgesagt hatten. Nicht nur der Ritt auf

dem Esel. Auch was danach alles noch kam. Das stand alles in der Bibel. Dass er geschlagen wurde. Dass er sich nicht wehren würde. Dass er verurteilt und bestraft werden würde – trotz erwiesener Unschuld. Dass er sterben würde. Dass man seinen Rock nicht zerteilen würde, dass man ihm Essig geben würde und und und. Da steht ungeheuer viel, was dann ganz genauso eintraf, wie es für den Retter der Welt vorhergesagt war. Und da steht dann auch, dass er das alles für die Menschen tun würde. Damit die's nicht tun müssen. Da steht, dass er bestraft werden würde, damit sie keine Strafe bekämen. Dass er sterben würde, damit sie leben könnten.

Klar, das verstand niemand. Ich Esel nicht und die Menschen waren da auch nicht schlauer. Das passte einfach nicht in ihre Erwartungen von einem König. Aber trotzdem: So war es für diesen König angesagt. Und dass er mich als Reittier wählte, ist einer von vielen Hinweisen darauf, dass er dieser verheißene König war.

Und dann gibt's noch einen wichtigen Grund, warum Jesus *mich* wählte. Ihm ging es nämlich nie um Macht und Ansehen und Einschaltquoten und große Schlagzeilen. Er wollte nicht groß sein, sondern – klein! Der König wollte arm sein. Der Retter wollte schwach sein. Der Herrscher wollte unscheinbar sein. Das war von Anfang an so. Deshalb seine armselige Geburt, von der Onkel Baruch immer erzählt. Deshalb hatte er auch keinen Palast, sondern lebte auf der Straße. Deshalb hatte er keinen Hofstaat, sondern ein paar Fischer und andere Typen als Schüler. Deshalb keine Luxuskarosse und kein Araberhengst, sondern eben ich. Und deshalb kein gewaltsamer Putsch mit Machtübernahme in Jerusalem, sondern ein Tod als rechtskräftig verurteilter Krimi-

neller. Deshalb walzt er nicht alles nieder, sondern hilft jedem auf.

Dieser Jesus ist der Sohn Gottes. Aber der verzichtete auf seine ganze Macht und Herrlichkeit, der verzichtete auf seine ganze Königswürde und auf seinen ganzen Reichtum und wurde ganz arm. Weil sein Vater beschlossen hatte, dass er nur so den armen Menschen helfen konnte.

Ihr Menschen, wisst Ihr das eigentlich? Wenn nicht, dann lasst's Euch von mir Esel erzählen. Der Sohn Gottes ist euretwegen so arm geworden. Weil Ihr so arm und niedrig seid, deshalb hat sein Weg immer weiter nach unten geführt bis zum Tod, zum Tod am Kreuz. Weil Ihr in Eurem Leben so viel Elend und Leid verbergt, deshalb ging er ins Elend und ins Leid. Nur so kann er Euch wirklich helfen. Der ist sich für keinen Schmutz zu schade. Für keine Drecksarbeit zu gut. Für keine Schuld zu gerecht. Sondern der sucht Euch da, wo Ihr seid. Und er will Euch helfen. Er will Euch rausholen aus Eurem Elend, aus Eurer Not, aus Eurer Schuld, aus Eurer verfahrenen Situation. Ich, der junge Esel, ich bin der Zeuge dafür.

Irgendwie ist Jesus nicht nur auf einem Esel geritten. Sondern er ist selbst so eine Art Lastesel geworden. Alle Lasten, die Ihr mit Euch rumschleppt, dürft Ihr ihm auflegen auf seinem Weg ans Kreuz. Er nimmt sie mit – in den Tod. Damit Ihr leben könnt.

Vielleicht habt Ihr ja auch so einen grauen Alltag. Vielleicht ist Euer Leben ja auch so eintönig. Vielleicht besteht für Euch der Sinn des Lebens auch nur darin, Tag für Tag zu schufteln und ordentlich Eure Leistung zu bringen. Vielleicht lebt Ihr auch letzten Endes nur dem Tod entgegen, ohne zu wissen, wofür und warum. Dann

lasst Euch von mir sagen: Dieser Jesus kann daran was ändern. Wenn er kommt, dann kann sogar ein Esel Karriere machen. Dann holt er eine graue Existenz raus aus dem trüben Alltag und gibt dem Leben einen ganz neuen, einen wirklichen Sinn. Oder war das etwa kein Sinn, dass ich ihn tragen durfte? Gott hatte einen Plan für mich, und das habe ich durch Jesus erfahren. Und Gott hat einen Plan für Euch, das dürft Ihr durch Jesus erfahren.

Damals, als ich ihn durch die jubelnde Menge tragen durfte, da standen da irgendwo am Weg ein paar Schriftgelehrte. Die steckten die Köpfe zusammen und tuschelten. D.h., wegen des Lärms mussten sie beim Tuscheln brüllen. Ich hab meine großen Ohren gespitzt und gelauscht. Trotz des Jubels konnte ich sie verstehen. „Da seht ihr's doch“, sagt gerade einer: „Alle Welt läuft ihm nach.“ Naja, er hatte sich getäuscht. Sicher, sie jubelten, aber das hielt nicht lange an. Später schrien sie wieder, und zwar „Kreuzige ihn!“ So schnell war die Stimmung umgeschlagen.

Aber ich wünschte mir, dass der Schriftgelehrte Recht behält. „Alle Welt läuft ihm nach.“ Wie wäre es, wenn Ihr Euch auf den Weg macht. Ihm nach. Dieser Jesus sucht nämlich immer noch Leute, die ihm nachfolgen. Die sich von ihm helfen lassen. Die er retten und beschenken darf. Die im Vertrauen auf ihn durchs Leben gehen. Und die sich von ihm in Dienst nehmen lassen.

Sicher, das ist nicht immer so ein Triumpfmarsch, wie ich ihn damals erleben durfte. Aber das ist immer ein Weg, der sich lohnt, da bin ich sicher. Ich zumindest will nicht bocken, wenn er mich braucht. Ich will fröhlich gehen, wohin er mich führt. Bin ich deshalb ein Esel? Oder wäre ich einer, wenn ich's nicht täte?